

zurück und stellt das Lehramt selbst vor die Frage, wie es zum Konzil steht. So kommt er zur Auffassung, daß die „Glaubenskongregation die zentralen Aussagen des Konzils bisher nicht zur Grundlage des eigenen Lehramts gemacht“ (263) hat, daß die ausdrückliche Anerkennung der Pastoralkonstitution noch immer aussteht.

Aber nicht bloß das lehramtliche Reden von Kirche wird unter den Maßstab des Konzils und der Theologie der Befreiung gestellt, sondern auch europäische Theologie in ihrer fundamentaltheologischen Standortgewinnung. Das leistet der vierte, kurze Schlußabschnitt (267–291). Wiederum wird eine klare Option für eine Theologie des Konzils erhoben: „Das Konzil ist Ort und Prinzip von Theologie überhaupt“ (272). Ist aber seine Grundaussage die Berufung des Menschen, und ist pastoralas Handeln Glaubensvollzug, dann muß auch für die Theologie selbst der geistlich-weltliche Einsatz für die Würde und Existenzmöglichkeit der Armen zum Ort und Prinzip ihres Denkens werden. Heutige Fundamentaltheologien sind jedoch „keine Fundamentaltheologie des Konzils“ (276), weder können sie die Theologie des Konzils entscheidend zur Geltung bringen noch eine fruchtbare Auseinandersetzung um die Theologie der Befreiung leisten. Zweifellos hat Klinger damit einen wunden Punkt fundamentaltheologischer Reflexion berührt: denn in der Tat war die Befreiungstheologie entweder Gegenstand dogmatischer Reflexionen oder eines pastoraltheologischen Interesses, (noch) nicht aber Ausgangspunkt für das wissenschaftstheoretische Selbstverständnis von Theologie überhaupt.

Daß die Befreiungstheologie den theologischen Diskurs in den Ländern der „Dritten Welt“ verändert hat, ist längst zur Tatsache geworden. Weil sie den Glauben an Jesus Christus als den Befreier der Armen in Fortführung und Konkretisierung des Konzils authentisch deutet, darum muß es Klinger zufolge auch eine „Theologie der Armen“ in Europa geben. Klingers Ausführungen skizzieren somit Linien, wie Kirche und Theologie das umsetzen können, was das Konzil begonnen hat. Worin das unausgeschöpfte Potential dieses Konzils liegt, das hat eigentlich erst die Theologie der Befreiung und die Kirche der Armen ans Tageslicht gefördert – ein Potential, das von der europäischen Kirche und Theologie noch unzureichend erkannt und kontextuell verwirklicht werden konnte.

Linz

Franz Gruber

■ METZ JOHANN BAPTIST/BAHR HANSECKEHARD, *Augen für die Anderen*. Lateinamerika – eine theologische Erfahrung. Kindler, München 1991. (160). Kart. DM 19,80.

Daß man Augen für andere habe – das läßt sich leicht behaupten. Wie weit dies wahr ist, erweist sich an Reaktionen. Das vorliegende Buch ist zur Gänze eine betoffene Reaktion: es besteht aus Reiseerfahrungen zweier namhafter bundesdeutscher Theologen: J. B. Metz, der sprachgewandte Münsteraner Fundamentaltheologe, buchstabiert hier besonnen seine Erlebnisse. „... so viele Antlitze, so viele Fragen ...“. Der protestantische Kollege H.-E. Bahr nimmt die eigenen europäischen Erfahrungen mit in die neuen

Erlebnishorizonte: Wenn er die „staunenden Kinder von La Paz“ vor sich hat, wenn er über Frauenwiderstand in Lateinamerika nachsinnt, wenn er die historischen Persönlichkeiten Las Casas und Martin Luther als befreiende Reformatoren vergleicht.

„Omnis cognitio incipit a sensibus“ – auch Theologie-treiben schöpft aus Erfahrungen, die an einen herantreten. Aus den hier referierten Erfahrungen kann auch dem traditionellen theologischen Denken etwas Neues erwachsen, wenn man mutig genug ist, sich auf andere Erfahrungen einzulassen, wenigstens nach-lesend.

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ KOOPMANS JOOP, *Das Leben umarmen*. Befreiungstheologie in der Praxis. St. Gabriel, Mödling, und Südwind, Wien 1990. (224). Kart. S 189.–/DM 26.–.

Der Autor, hierzulande durch Vorträge und TV-Diskussionen bekannt, legt mit diesen Reflexionen aus der Praxis der politischen und pastoralen Realität Brasiliens ein Buch vor, das beeindruckt und betroffen macht. Reflexion und Bericht geben einen authentischen Einblick in die erschütternde Welt der Verarmung und Unterdrückung. In einer engagierten und direkten Sprache beläßt es aber Koopmans nicht mit Schilderungen, sondern hebt gleich von Beginn an die ökonomischen und politischen Ursachen der Marginalisierung der Völker der sog. Dritten Welt hervor: Die kapitalistische Weltwirtschaftsordnung, deren Zweck nicht der Wohlstand des Volkes ist, sondern der Gewinn (16), trifft in letzter und gnadenloser Konsequenz die Armen des Südens. Das gilt auch für das Problem der Auslandsschulden: Nicht die Armen haben diese Schulden verursacht – und doch haben sie die Last der Verschuldung zu tragen.

Von dieser Wirklichkeitserfahrung und -analyse geht Koopmans einen Schritt weiter: Eine Einführung in die befreiungstheologische Bibellexegese stellt den dynamischen Zirkel lateinamerikanischer Bibellektüre heraus: „Von der Wirklichkeit zur Bibel – von der Bibel zur Wirklichkeit“ (49). Ein reflektierter Wirklichkeitsbegriff (4 Dimensionen: politische, ökonomische, soziale, kulturell-ideologische Dimension) dient als Raster, biblische Texte, anthropologisch-existentielle Situationen, das Leben Jesu von Nazareth hermeneutisch erschließen zu können.

Der dritte Teil kann durchaus als Herzstück des Buches betrachtet werden. Es ist ein Stück narrativ-existentielle Theologie, wenn der Autor aus dem „alltäglichen Leben eines Priesters in Brasilien“ (75ff) erzählt. Szenenhaft bedenkt Koopmans Ereignisse, die seine Option für die Armen zur Herausforderung, Überforderung und Erfüllung werden lassen. Bibeltheologische Reflexionen über die Propheten des Alten Testaments (111ff) und Jesus von Nazareth führen in den letzten beiden Teilen nochmals inhaltlich zu dem zurück, was die theologisch-spirituelle Inspiration Lateinamerikas ausmacht: daß Gottes Handeln sich am solidarischen und kritischen Wort der Propheten manifestiert und daß er so sein wahres Gottsein offenbart. Dieses vermittelt sich in konkreten sozialen und politischen Kontexten, damals wie heute – Dimensionen, die im Laufe der Kirchengenge-